

Türkischstämmige Mitmenschen

Wissenswertes zur Kontaktaufnahme

Münster, 26.05.2009

Agenda

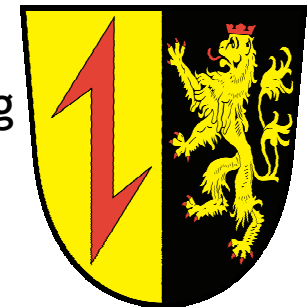
1. Kurzhistorie türkischer Einwanderung in die BRD
2. Türkisch- geprägtes Leben am Beispiel Mannheim
3. Kurzvorstellung des Drogenverein Mannheim e. V.
4. Soziokulturelle Hintergründe und Besonderheiten
5. Konsequenzen für die Praxis

1. Kurzhistorie türkischer Einwanderung in die BRD

- 1961-1973 Anwerbeabkommen der BRD mit der Türkei:
- Insgesamt 2,6 Mio. Bewerbungen für ca. 738.000 ausgeschriebene Stellen
- Vermittlung von insgesamt ca. 648.000 Gastarbeitern
- Überwiegend aus ländlichen Regionen
- Rapider Anstieg der türk. Bevölkerung in den 70ern und 80ern durch Familiennachzug und Asylverfahren
- Ansiedlung in günstigen Wohnräumen in städtischer Umgebung
- Aufenthalt zweckgebunden mit zeitlicher Befristung

Türkisch- geprägtes Leben am Beispiel Mannheim

- Ca. 320.000 Einwohner
- 169 Nationalitäten im Stadtgebiet
- Nahezu 100.000 Menschen ausländischer Abstammung im Stadtgebiet
- Davon nahezu 65.000 mit ausländischem Pass
- Nahezu 25.000 türkischstämmige Einwohner
- Lange Tradition in interkultureller Orientierung der sozialen Dienste

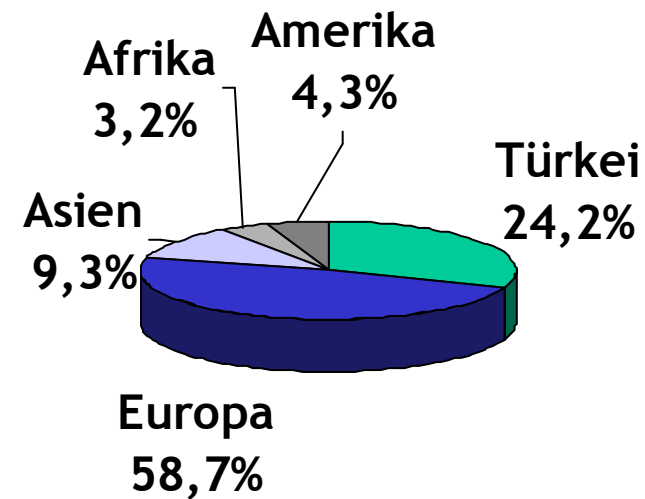
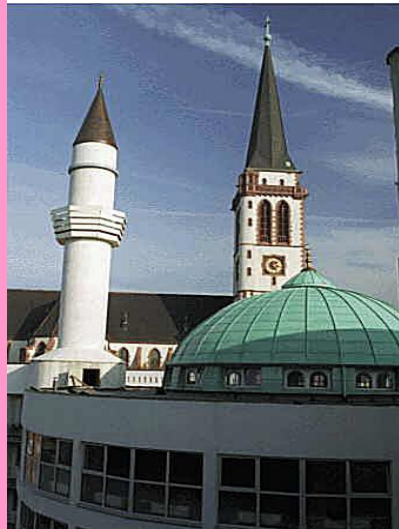
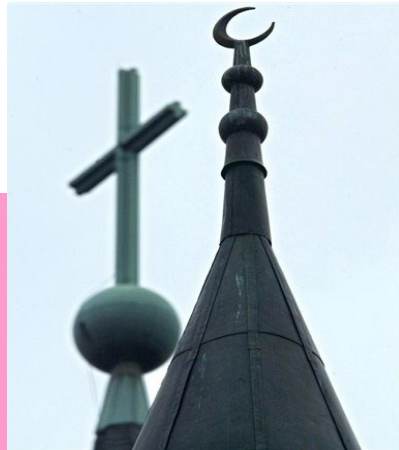


Autor: Mete Tuncay, Sozialpädagoge

© Drogenverein Mannheim e.V.

K3,11-14 68159 Mannheim

Anteil der türkischstämmigen Bevölkerung in Mannheim



Autor: Mete Tuncay, Sozialpädagoge

© Drogenverein Mannheim e.V.

K3,11-14 68159 Mannheim

Türkisch geprägtes Leben am Beispiel Mannheim



Autor: Mete Tuncay, Sozialpädagoge

© Drogenverein Mannheim e.V.

K3,11-14 68159 Mannheim

Türkisch geprägtes Leben am Beispiel Mannheim



Autor: Mete Tuncay, Sozialpädagoge

© Drogenverein Mannheim e.V.

K3,11-14 68159 Mannheim

Türkisch geprägtes Leben am Beispiel Mannheim



Autor: Mete Tuncay, Sozialpädagogin

© Drogenverein Mannheim e.V.

K3,11-14 68159 Mannheim

Türkisch geprägtes Leben am Beispiel Mannheim



Autor: Mete Tuncay, Sozialpädagoge

© Drogenverein Mannheim e.V.

K3,11-14 68159 Mannheim

3. Facts 2008 des DVM

- Insgesamt 1315 Betreuungen
- 260 ausländische Staatsbürger (ca. 21%)
- Davon 91 türkische Staatsbürger(35%)
- 45% mit Opiat- Hauptdiagnose
- Zunahme im Bereich Pathologisches Glücksspiel



4. Soziokulturelle Hintergründe und Besonderheiten

- Niedrigste Einbürgerungsquote
- Geringe Bildungsmotivation
- Höchste Schulabbrecherquote
- Höchste Jugenderwerbslosenquote
- Niedrigste Akademikerquote
- Hohe Erwerbslosenquote bei Frauen

Vgl. Integrationsstudie 2008 des Berlin- Instituts für Bevölkerung und Entwicklung

Kulturspezifische Ursachen

- Elterngeneration überwiegend ohne Schul- und Berufsabschlüsse eingewandert
- Parallelgesellschaften in größeren Städten
- Kaum Vermengungen mit anderen ethnischen Gruppen
- Übertragung ungünstiger Zukunftsperspektiven auf nachfolgende Generationen
- Belastung der Sozialisationsbedingungen

Institutionelle Ursachen

- Hochschwellige Kriterien zur Verfestigung des Aufenthalts und Einbürgerung durch das Zuwanderungsgesetz
- Leichtfertige Ausweisungspraxis
- Keine Anerkennung mitgebrachter Qualifikationen
- Bildungswesen wird den besonderen Sozialisationsbedingungen nur unzureichend gerecht
- Diskriminierungen (überwiegend institutionell)

Soziokulturelle Besonderheiten: Familienstrukturen

- Traditionell verstrickte Familie
- Überangepasste Familie
- Gespaltene Familie
- Von Zerfall bedrohte Familie

Unterscheidung der Familientypen nach Güç („Familienarbeit in Immigranten familien“ 1991, S. 12 -13)

Familiäre Rollenstruktur

- Traditionelles Familienbild wird von Mehrheit gepflegt
- Familiensystem nach innen gerichtet und geschlossen
- festgelegte Hierarchien nach Geschlecht und Alter
- starke Betonung der geschlechts- und altersspezifischen Rollen
- Doppelfunktion des Haushaltsvorstands: vertritt nach Innen das Außen und nach Außen das Innen

Erziehungsvorstellungen

- Überbetonung von Verhaltensorientierungen wie
 - Lernen
 - Leistung
 - Gehorsam
 - Ordnung



- Differenzen in individuellen und kulturspezifischen Wertorientierungen

Kernbegriffe

- Ehre („namus“)
- Ansehen („şeref“)
- Respekt („saygı“)
- Liebe („sevgi“)



Autor: Mete Tuncay, Sozialpädagoge

© Drogenverein Mannheim e.V.

K3,11-14 68159 Mannheim

Spannungsfeld bikulturelle Sozialisation

- Vermittlung von kulturspezifischen Rollen, Werte- und Verhaltensmustern in der Primär- Sozialisation
- Erste Identitätsbrüche in der Sekundären Sozialisation
- Häufige Verfestigung der Außenseiter- Rolle in der Tertiären Sozialisation

Zwei Abwehrmechanismen

Regressive Abwehrhaltung:

- Meist in der 1. Generation vertreten
- Idealisierung und Verzerrung der Heimat
- Werte der Mehrheitsgesellschaft bedrohlich
-> Ablehnung

Überanpassung:

- Materialistische Aufstiegsmotivation
- Internalisierung der Werte der Mehrheitsgesellschaft
- Verleugnung erlebter Stigmatisierung, Abwertung und Ausgrenzung

Besondere Belastungen bei Jugendlichen

- Verunsicherte Familiensituation
- Kulturelle Konflikte der Eltern
- Widersprüchliche Anforderungen
- Ausgrenzung und Diskriminierung
- eingeschränkte Zukunftsperspektiven

Soziokulturelle Besonderheiten: Weitere belastende Umstände

- starke materielle Orientierung der Eltern
- Zeitmangel
- Kommunikationsmangel in den Familien
- Tendenz, Konflikte zu vermeiden
- Kulturtechniken und Handlungskompetenzen lückenhaft und in sich unstimmig

Folgen

- Identitätsbrüche
- Hohe Affinität für psychosomatische Erkrankungen



Suchtmittelabhängigkeiten

stoffungebundene Abhängigkeiten

Delinquenz

- Erschwerte Teilhabemöglichkeiten an gesellschaftlicher Mobilität

5. Konsequenzen für die Praxis Grundvoraussetzungen

- Ideal: Interkulturelle Öffnung als „Top- Down“- Ansatz
- Abbau von Sprach- und Zugangsbarrieren
- Krankheitsverständnis im Migrationskontext
- Berücksichtigung der soziokulturellen Hintergründe
- Wertschätzende und anerkennde Haltung
- Bereitschaft, mit kollektivistischen Systemen zu arbeiten
- Bereitschaft zur interdisziplinären Zusammenarbeit

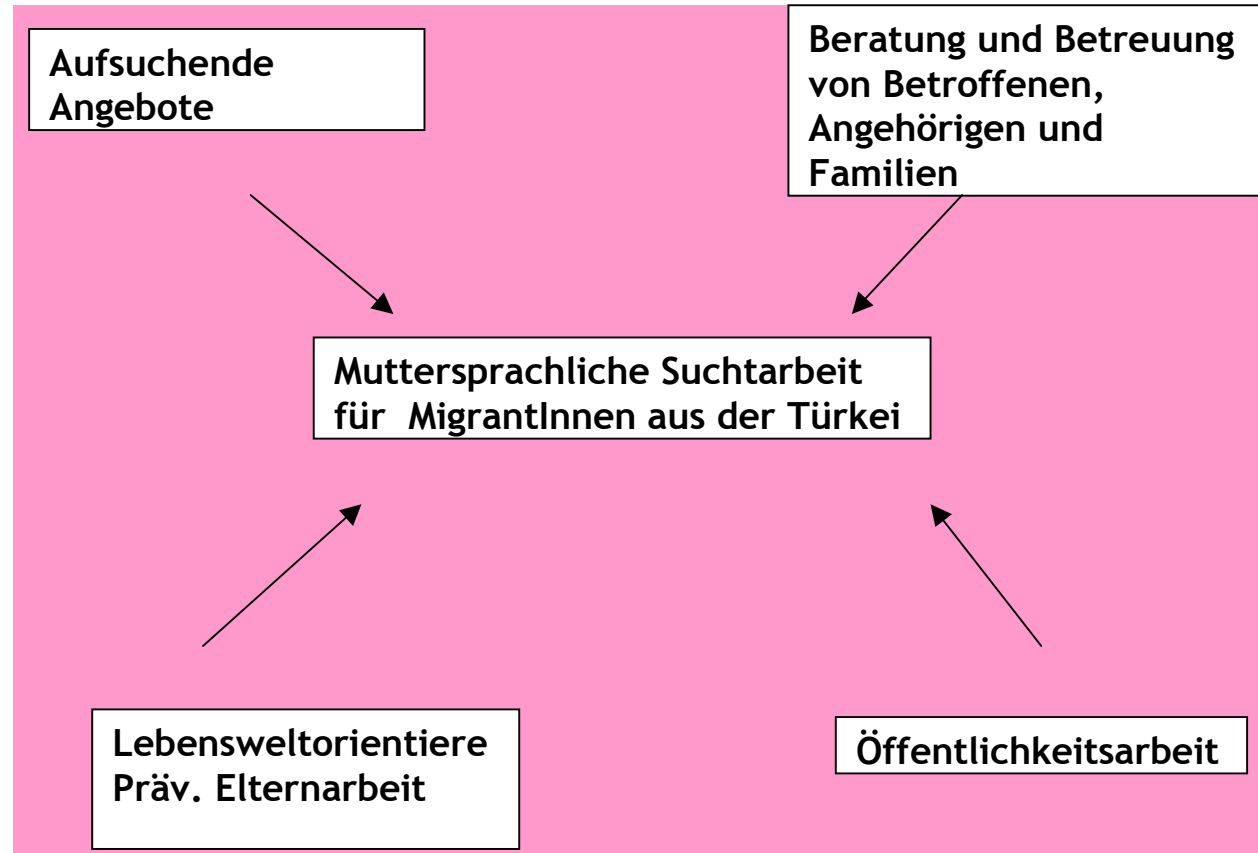
Konsequenzen für die Praxis

Praktische Umsetzung

- Einsatz von muttersprachlichen Fachkräften
- Netzwerke mit Multiplikatoren in der Community
- Sensibilisierung der Community durch
 - Infoveranstaltungen in der Muttersprache
 - muttersprachliches Info- Material
 - Medienarbeit
- Umsetzung des Case- Management- Ansatzes
- Einbettung des Angebots in Gemeinwesenkontext

Konsequenzen für die Praxis

Praktische Umsetzung



Herzlichen Dank für Ihre
Aufmerksamkeit

Mete Tuncay